

Drei Weltenbummler unterwegs. II.

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **67 (1973)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Drei Weltenbummler unterwegs (II.)

Beim zweiten Mal stimmte die Rechnung des Kellners

Der Aufenthalt in Barcelona dauert etwas länger, als wir geplant haben. Denn diese Stadt ist wirklich interessant. Hier gibt es viel Neues zu sehen und zu erleben beim Besuch der Museen, des alten Stadtteils mit den engen malerischen Gässchen und den unzähligen Antiquitätenläden, im riesigen Vergnügungspark auf dem Montjuich und in den zahlreichen Cafétieras und Bars. In diesen Gaststätten kann man sich meistens billig verpflegen. Als fremder Tourist muss man nur aufpassen, dass man nicht übers Ohr gehauen wird. (Dies bedeutet: dass die Kellner viel höhere Preise berechnen, als auf den Getränke- und Menukarten angegeben ist.) Wir rechnen deshalb den Preis für jede Bestellung immer selber aus.

Wieder einmal machen wir Einkehr in eine Bar und bestellen etwas zu essen. Nach dem Essen verlangen wir die Rechnung. Der Kellner schreibt ein paar Zahlen auf einen Zettel. Die Summe beträgt 540 Pesetas. Nun fangen wir selber an zusammenzuzählen. Da verschwindet der Kellner schnell und bedient andere Gäste. Die Summe stimmt, aber die einzelnen Preise sind viel zu hoch. Wir rufen den Kellner an unsern Tisch und bitten ihn, er soll alles schön detailliert vorrechnen. Dafür scheint er keine Zeit zu haben. Er geht wieder weg und rennt geschäftig hin und her. Nach einiger Zeit wird uns das Warten zu dumm. Wir rufen einen andern Kellner an unsern Tisch. Mit seiner Rechnung kommt er auf 320 Pesetas. Der Unterschied beträgt 220 Pesetas oder in Schweizer Geld umgerechnet rund zehn Franken. Dies gefällt uns schon besser. Wir bezahlen die 320 Pesetas und verlassen lachend und zufrieden das Lokal.

Auf dem Polizeiposten

Unser Aufenthalt in Barcelona dauert noch aus einem anderen Grunde etwas länger. Wir parkieren unsern Wagen vor einem

Museum und machen einen Stadtbummel. Bei unserer Rückkehr stellen wir fest, dass während unserer Abwesenheit jemand in unseren Wagen eingebrochen ist. Das Seitenfenster vorne links liegt auf der Sitzbank. Der Radioapparat ist verschwunden. Der Gashahn am Kochherd ist geöffnet und der Gasbehälter entleert. Sonst fehlt nichts. Nun gehen wir auf den nächsten Polizeiposten, damit die Beamten den Einbruchdiebstahl schriftlich beglaubigen. Dazu braucht es vier Leute: Ein Beamter spricht und versteht ein paar Brocken Französisch und dient als Dolmetscher. Ein zweiter Beamter tippt den Rapport auf der Schreibmaschine. Und zwei weitere Beamte sitzen daneben, um zuzuhören und zu kontrollieren. Sie lassen sich aber deswegen beim Schachspielen nicht stören. Nach einer guten Stunde können wir den Polizeiposten mit dem Beglaubigungsschreiben wieder verlassen.

Um Mitternacht aus dem Schlag gepoltert

Unser «Mercedes»-Bus dient uns natürlich auch als Schlafstätte. In den Städten ist es aber nicht leicht, einen passenden Platz zum Übernachten zu finden. An den meisten Parkplätzen ist der Verkehrslärm zu gross. Man kann dort lange nicht einschlafen und wird durch den grossen Lärm immer wieder aufgeweckt. Am liebsten suchen wir deshalb für das Übernachten einen Platz in einer Parkanlage.

In Barcelona zeigen die Hüter der Ordnung (die Polizisten) dafür aber kein Verständnis. Sie sind lästig wie Fliegen. Sie poltern uns um Mitternacht aus dem Schlaf. Nach einer nächtlichen Irrfahrt finden wir eine andere Parkanlage. Wir werden ein zweites Mal aus dem Schlaf gepoltert. Und gegen Morgen schickt man uns an einem andern Ort ein drittes Mal weg. Nun haben wir aber genug. An den nächsten Abenden stellen wir unsern Wagen an den gewöhnlichen Parkplätzen ab. Der Verkehrslärm ist doch weniger störend als das Gepolter der Polizisten mitten in der Nacht.